

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Meeres und der Liebe Wellen

Grillparzer, Franz

Leipzig, [ca. 1903]

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-89723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89723)

Dich grüßend, nehm' ich Abschied auch von dir.

(Sie entfernt sich.)

Die Priester. Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk. Glück mit uns!

Hero (an der Bildsäule des Hymenäus stehend).

Dein Bruder sendet mich —

Naukleros (leise zu Leander). Siehst du nicht auf?

(Leander, der gerade vor sich hin auf den Boden gesehen hat, hebt jetzt das Haupt empor.)

Priester. Was ist? Du stockst?

Hero. Herr, ich vergaß die Zange.

Priester. Du hältst sie in der Hand.

Hero. Der du die Liebe —

Priester. So hieß der erste Spruch. Laß nur! Zum Opfer!

(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Zu viel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Kommt!

(Sie entfernen sich. In die Mitte der Bühne gekommen, sieht Hero, als nach etwas Fehlbendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Musik ertönt von neuem.)

Bweiter Aufzug.

Tempelhain zu Sestos.

Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank, von Gebüsch umgeben.

Naukleros von der linken Seite auftretend.

Naukleros. Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander, der von derselben Seite sichtbar wird.

Leander. Hier bin ich, sieh!

Naukleros. So rasch? Ei doch! Man denke!

Wie lange noch, sag' an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergehn, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der seinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum dich durch der Menschen laute Städte,

Von Fest zu Fest, vom Markte zum Altar,
 Den Ort ausforschend, der dir Frohsinn brächte?
 Wie lang sitz' ich, von Sprechen müd', dir gegenüber
 Und forsch' in deinem Aug', dem leid'gen Blick,
 Ob's angeglommen, ob erwacht die Lust?
 Und les' ein ewig neues Nein, Nein, Nein!
 Wenn deine Mutter starb, wer kann da helfen?
 War's gut und recht, daß du, ein wackerer Sohn,
 Solang die Teure lebte, fromm bemüht
 Und ihr, der tiefbekümmerten, zu Willen,
 Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt
 Und Menschen fern, nur Kindespflichten ühend;
 Nun, da sie tot, was hält dich länger ab,
 Den gleichen als ein gleicher zu gehören,
 Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Lust?
 Wein' um die Gute, rauf' dein braunes Haar,
 Allein dann kehre zu den Freunden wieder,
 Die sie dir gönnt, die du ihr länger gönntest.
 Sag' ich nicht recht? und was ist deine Meinung?
 Nun?

Leander. Ich bin müd'.

Haukleros. Ei ja, der großen Plage!

Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
 Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,
 Sich durchzuhelfen und zu schaun, zu hören,
 Einmal zu sprechen gar. Ei, gute Götter!
 Wer hielte das wohl aus?

Leander (der sich gesetzt hat). Und krank dazu.

Haukleros. Krank? Sei du unbesorgt! Das gibt sich wohl.

Sei du erst heim in deiner dumpfen Hütte,
 Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Wellen
 Und trübe Wolken, die mit Regen drän;
 Hab' erst das gute Kleid da von den Schultern
 Und umgehüllt dein derbes Schifferwams,
 Dann sitz' am Strand, den langen Tag verangelnd,
 Tauch' dich ins Meer, der Fische Neid im Schwimmen;
 Lieg' abends erst — so fand ich dich ja einst —
 Im Ruderkahn, das Antlitz über dir,
 Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,

Indes das Fahrzeug auf den Wellen schaukelt:
 So lieg' gestreckt und schau' mir nach den Sternen,
 Und denk' — an deine Mutter, die noch eben
 Zur rechten Zeit dich, sterbend, frei gemacht,
 An sie, an Geister, die dort oben wohnen,
 An — denk' ans Denken; denk' vielmehr an nichts!
 Sei nur erst dort, und, Freund, was gilt die Wette?
 Du fühlst dich wohl, fühlst wieder dich gesund.
 Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimat,
 Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Keander. Es ist so schattig hier! Laß uns noch weilen;
 Leicht findet sich ein Kahn. Ich rudre dich.

Mankleros. Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
 Am Steuer sitzend, ausgestreckt die Hand,
 Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
 Setzt so, dann so, und fort auf feuchtem Pfad!
 Da fühlst du dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
 Für andres mag man einen andern suchen.
 Doch, schöner Freund, nicht nur ums Rudern bloß,
 Hier fragt es sich um andre, ernstre Dinge.
 Wir stehen, wiss' es, auf verbotnem Grund,
 Im Tempelhain, der jedem sich verschließt,
 Als nur am Tag des Fests, von dem wir kehren:
 Sonst streifen Wächter durch die grünen Büsche.
 Die fahen jeden, den ihr Auge trifft,
 Und stellen ihn dem Priester ihres Tempels,
 Der ihn bestraft, leicht mit dem Ausersten.
 Sprichst du?

Keander. Ich sagte nichts.

Mankleros. Drum also komm!

Um Mittag endet sie, des Festes Freiheit,
 Und fast schon senkrecht trifft der Sonne Pfeil.
 Mich klistet nicht, ob deines trägen Zauberns,
 Den Kerker einzuwohnen dieser Stadt.
 Hörst du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
 Kehrt euch von ihm, wie er von euch sich wendet!

Da lehnt er, weich, mit mattgefenkten Gliedern,
 Ein Junge, schön, wenn gleich nicht groß, und braun.

Die finstern Locken ringeln um die Stirn;
 Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
 Sprüht heiß wie Kohle, frisch nur angefacht;
 Die Schultern weit, die Arme herb und tüchtig,
 Von prallen Muskeln ründlich überragt,
 Kein Amor mehr, doch Hymens treues Bild.
 Die Mädchen sehn nach ihm, doch er — ihr Götter!
 Wo blieb die Seele für so art'gen Leib?
 Er ist — wie nenn' ich's — fürcht'ig, töricht, blöb.
 Ich bin doch auch ein rüstiger Gesell!
 Mein gelbes Haar gilt mehr als noch so dunkles,
 Und, statt der Aenderfarbe, die ihn bräunt,
 Lacht helles Weiß um diese herben Knochen;
 Bin größer, wie's dem Meister wohl geziemt:
 Und doch, gehn wir zusammen unters Volk,
 In Mädchentreis, beim Fest, bei Spiel, bei Tanz;
 Mich trifft kein Aug', und ihn verschlingen sie:
 Das winkt, das nicht, das lacht, das schilt, das kichert.
 Und ihm gilt's, ihm. Sie sind nun mal vernarrt
 In derlei dumpfe Träumer, blöbe Schluder.
 Er aber — ei, er merkt nun eben nichts.
 Und merkt er's endlich, hei, was wird er rot!
 Sag', guter Freund, ist das nur Zufall bloß,
 Wie? oder weißt du, daß du zehnmal hübscher
 Mit solcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
 Nur heut', im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
 Als ob die Erde aller Wesen Fülle
 Zurückgeschlungen in den reichen Schoß
 Und Mädchen draus gebildet, nichts als Mädchen?
 Aus Thrazien, dem reichen Hellespont
 Vermengten sich die Scharen; bunte Blumen,
 So Ros' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie —
 Ein Gänseblümchen auch wohl ab und zu —
 Im ganzen ein begeisternd froher Anblick,
 Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern
 Und runden Hüften an der Wellen Statt.
 Nun frag' ihn aber einer, was er sah?
 Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
 Er weiß es nicht, er ging nur eben hin.

Und doch war er's, nach dem sie alle blickten.
 Die Priesfirin selbst; ein herrlich prangend Weib!
 Die besser tat, am heut'gen frohen Tag
 Der Liebe Treu' zu schwören ewiglich,
 Als ihr sich zu entziehen, so arm als karg;
 Der Unnut holder Bögling und der Hoheit,
 Des Adlers Aug', der Taube süßes Sirren,
 Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,
 Fast anzuschauen wie ein fürsilich Kind,
 Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.
 Und dann! Was Schönheit sei, das frag' du mich!
 Was weißt du von des Nackens stolzem Bau,
 Der breit sich anschließt reichgewundnen Flechten,
 Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
 Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,
 Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
 Und all den Schätzen so beglückten Leibes?
 Was weißt du? sag' ich, und du sahst es nicht.
 Doch sie sah dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
 Wie wir da knieten, rückwärts ich, du vorn
 Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes;
 Und sie nun kam, des Opferrauchs zu streun:
 Da stockte sie, die Hand hing in der Luft;
 Nach dir hin schauend, stand sie zögernd da,
 Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke
 Zulezt vollbrachte sie ihr heilig Werk,
 Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,
 Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,
 Der sie auf ewiglich verschleßt der Liebe:
 „Es ist doch schäd'!“ und: „Den da möcht' ich wohl!“
 Gelt, lächelst doch? und schmeichelt dir, du Schluder?
 Verbirgst du dein Gesicht? Fort mit den Fingern!
 Und heuchle nicht und sag' nur ja.

(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)

Doch, Götter!

Das sind ja Tränen. Wie? Leander! weinst?

Leander (der aufgestanden ist).

Laß mich und quäl' mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung
 Von ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Kaukleros. Leander! elend? — Glücklich! — Bist verliebt.

Leander. Was sprachst du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.

Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Sart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod.

Kaukleros. Ein Tor bist du, doch ein beglückter Tor.

Nun, Götter, Dank, daß ihr ihn heimgesucht,
Nun schont ihn nicht mit euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: „Halt' ein, es ist genug,
Ich will erdulden, was die Menschen leiden!“
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,
Zu spät befehrt durch allzu süße Wonnen.

Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen,
Die wir beim Fest gesehn, noch all versammelt,
Dort sieh dich um, verlieb' dich, wie du magst;
Denn, Freund, die Jungfrau, die dich jetzt erfüllt,
Ist Priesterin und hat an diesem Tag

Gelobt, dem Manne sich auf ewig zu entziehen;
Und streng ist, was ihr droht, wenn sie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergessen.

Leander. Ich wußt' es ja. Komm, Nacht! Und so ist's aus.

Kaukleros. Aus? wieder aus? Und eh' es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Gesell,

Wagst du so wenig an die höchste Wonne?
Und sagst mir das mit zuckend fahlen Wangen
Und schlotterndem Gebein und meinst, ich glaub's?
Nun sollst du bleiben. Hier! Und sollst sie sprechen.

Wer weiß, ist ihr Gelübb' so eng und fest
Und läßt sich lösen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, ist deine Liebe selbst so heiß,
Als jetzt sie scheint? Doch, was es immer sei:

Du sollst nicht zagen, wo zu handeln not.
Zum mindesten kenne dein Geschick und trag's
Und lerne scheiden von den Knabenjahren.
Wir sind hier fremd. Komm mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Wegs verfehlen, fragen, gehn?
Zulezt gelangen wir ins Haus, zum Tempel

Und stehn vor ihr und hören, was sie spricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Wasserkrug
In ein und andrer Hand. Die laß uns fragen.
Sie weiß wohl — (Er geht.)

Doch, Peander! Sohn des Glücks!
Was zerrst du mich? Bleib hier! Sie selber ist's,
Die Jungfrau, sie, die neue Priesterin;
Nach Wasser geht sie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif' den Augenblick
Und sprich, nicht allzu kühn, nicht furchtsam. Hörst du?
Ich will indes rings forschen durch die Büsche,
Ob alles ruhig und kein Lauscher nah!
Komm hier! und sag' ich: jetzt! so tritt hervor
Und sprich — Doch nun vor allem still! — Komm hier!
(Sie ziehen sich zurück.)

Hero ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges begleitet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne.

Hero (singt). Da sprach der Gott:
Komm her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Peander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorge treten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen. Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros (nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern' entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nah
Droht Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich dir riet, ein Außerstes zu tun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzusehn,
Der wünscht und hofft, und dem nicht Muths genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte diesmal sicher
Als Nestors Klugheit und Achillens Muth.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals

Vermiß dich mehr —!

Leander. Sie kehrt zurück!

Haukleros. Ei doch!

Folg' du!

Leander. Ich nicht!

Haukleros. Was sonst?

Leander. Ihr nahen. Sprechen. O!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Gängel in der herabhängenden rechten Hand.

Hero (singt). Sie aber streichelt
Den weichen Flaum —

(Stehen bleibend und sprechend.)

Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen
Von Leda und dem Schwan. (Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt Leander plötzlich hervor, sich gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Ihr Götter, was ist das? Bin ich erschrocken!

Die Kniee heben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt ihr

Von mir, der Priesstin, in der Göttin Hain?

Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;

Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter

Und lassen euch den Übermut bereuen.

So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Des Fehls Bewußtsein mit, und daß es euch mißlang.

Haukleros. O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,

Vielmehr um Heilung tiefverborgnen Schadens,

Der mir den Freund ergriff, ihn, den du siehst.

Der Mann ist krank.

Hero. Was sagst du mir's?

Gehet zu den Priestern in Apollens Tempel,

Die heilen Kranke.

Haukleros. Solche Krankheit nicht.

Denn wie sie ihn befiel, beim Fest, in eurem Tempel,
Berläßt sie ihn auch nur am selben Ort.

Hero. Beim heut'gen Fest?

Naukleros. Beim Fest. Aus deinen Augen.

Hero. Meint ihr es also? und erlöhnt euch des?
Doch wußt' ich's ja: frech ist der Menge Sinn
Und ehrfürchtlos und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh', und dienstbar nahe Männer send' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weißt ihr noch,
Euch sagen werden, daß ihr euch vergingt.

Naukleros. Nicht also geh! Betracht' ihn erst, den Jüngling,
Den du so schwer mit harten Worten schiltst.

Keander (zu ihr emporblickend).

O, bleib!

Hero. Du bist derselbe, seh' ich wohl,
Der heut' beim Fest an Hymens Altar kniete.
Doch schienst du damals sittig mir und fromm;
Mir tut es leid, daß ich dich anders finde.

Keander (der aufgestanden ist, mit abhaltender Gebärde).

O, anders nicht! O, bleib!

Hero (zu Naukleros). Was will er denn?

Naukleros. Ich sagt' es ja, er hängt an deinem Blick,
Und Tod und Leben sind ihm deine Worte.

Hero. Du hast dich schlimm beraten, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging dein Herz;
Denn deut' ich deine Meinung noch so mild,
So scheint es, daß du mein mit Neigung denkst:
Ich aber bin der Göttin Priesterin,
Und, ehelos zu sein, heißt mein Gelüb'd'.
Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frein;
Dem drohet Tod, der des sich unterwunden.
Drum laß mir meinen Krug und geht nur fort;
Mich sollt' es reum, wenn Ables ihr erführt.

(Sie greift nach den Krügen.)

Keander. Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!

Hero. Du armer Mann, du dauerst mich, wie sehr!

Naukleros. Bei Mitleid nicht, o Priestrin, bleibe stehn!
Sei hilfreich ihm, dem Jüngling, der dich liebt.

Hero. Was kann ich tun? Du weißt ja alles nun.

Naukleros. So gib ein Wort ihm mindestens, das ihn heilt.
Komm hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.
Ich setze dir in Schatten deinen Krug,

Und so komm her und gönn' uns nur ein Wort.
Willst du nicht sitzen hier?

Hero. Es ziemt sich nicht.

Nankleros. Tu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

So setz' dich auch.

Nankleros. Ja, hier. Und du zur Seite.

(Leander sitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumstamm zurückgelehnt, die Hände im Schoß, gerade vor sich niedersehend. Hero und Nankleros zu beiden Seiten, etwas vorgebildet, so, daß sie sich wechselseitig im Auge haben.)

Hero (zu Nankleros).

Ich sag' es schon und wiederhol' es nun:

Niemand, der lebt, begehrt, um mich zu werben,

Denn, gattenlos zu sein, heißt mich mein Dienst.

Noch gestern, wenn ihr kamt, da war ich frei;

Doch heut' versprach ich's, und ich halt' es auch. (Zu Leander.)

Birg nicht das Aug' in deine Hand, o Jüngling!

Nein, frischen Mutes geh aus diesem Hain;

Gönn' einem andern Weibe deinen Blick

Und freu' dich dessen, was uns hier versagt.

Leander (auffspringend).

So möge denn die Erde mich verschlingen,

Sich mir verschließen all, was schön und gut,

Wenn je ein andres Weib und ihre Liebe —!

Hero (die auch aufgestanden ist, zu Nankleros).

Sag' ihm, er soll es nicht. Was nützt es ihm?

Was nützt es mir? Wer mag sich selber quälen?

Er ist so schön, so jugendlich, so gut,

Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;

Er kehre heim —

Leander. Ich heim? Hier will ich wurzeln,

Mit diesen Bäumen stehen Tag und Nacht

Und immer schaun nach jenes Tempels Zinnen.

Hero. Des Ortes Wächter fangen, schäd'gen ihn;

Sag' ihm's! (Zu Leander.) Und, guter Jüngling, kehrt' du heim,

So laß des Lebens Müß' und buntes Treiben

So viel verwischen dir, als allzu viel,

Das andere bewahr'! So will ich auch.

Und kehrt ums Jahr und jedes nächste Jahr

Zurück das heut'ge Fest, so komm du wieder,
Stell' dich im Tempel, daß ich dich mag sehn;
Mich soll es freun, wenn ich dich ruhig finde.

Leander (zu ihren Füßen stürzend).

O himmlisch Weib!

Hero. Nicht so! Das ziemt uns nicht.

Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich euch nach?

Naukleros. Nimm deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am besten deutet so sich unser Tun.

Leander (ihn wegstoßend).

Nicht du! Ich, ich!

Hero (ihm den Krug hinhaltend, aus dem er kühnlich trinkt).

So trink! und jeder Tropfen

Sei Trost, und all dies Raß bedeute Glück.

Der Priester kommt.

Priester. Was schaffst du dort?

Hero. Sieh nur! ein kranker Mann.

Priester. Nicht deines Amtes ist der Kranken Heilung.

Sie mögen gehen in Apollens Tempel,

Dort heißt der Priester Schar.

Hero. So sagt' ich auch.

Priester. Allein vor allem, ob nun krank, gesund:

Der Göttin Hain, der Priesterwohnung Nähe

Betritt kein Mann, kein Fremder ungehast.

Entlass' ich euch, verdankt es meiner Huld;

Ein zweites Mal verfielt ihr dem Gesetz.

Naukleros. Doch sah ich erst nur viele dort versammelt,

Im Tempel und im Hain, so Mann als Frauen.

Priester. Die Zeit des Fests gibt solchem Einlaß Raum,
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

Naukleros. Nun denn, die Sonne steht noch nicht so hoch,
Sie brennt und blizt, doch lange nicht im Scheitel.

Priester. Des sei du froh und nütze diese Frist;

Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne

Mit durst'gen Zügen auf die Schatten trinkt,

Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner,

Dem Feste Schluß, dir kündigend Gefahr.

Auch seid ihr aus Abydos, sagt man mir,
Und wenig wohlgefunnt das Volk uns jener Stadt.
Beim Fischzug und wo irgend sonst im Meer
Erhebt es Streit mit Sestos' frommen Bürgern.
Auch das bedenkt und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang er es verschob.

Hankleros. Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Sestos' frommes Volk.
Auch stellen sie uns nach auf diesen Küsten,
Wir zahlen's ihnen jenseits, dort bei uns.

Priester. Nicht ziemt es mir, dir Wort zu stehn und Rede.
Was not tut, ward gesagt, von andrem schweig! (Zu Hero.)
Du aber nimm den Krug und komm!

(Da die Jünglinge ihr helfen wollen.)

Laß nur!

Dort gehen Dienerinnen. (Er winkt nach links in die Szene.)
Und so folg'.

Im Tempel harrt noch mancherlei zu tun.
(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)

Janthe, die indessen gekommen ist.

Janthe. Was habt ihr angerichtet, schöne Fremde?
Ich sah euch wohl von fern. Nun aber eilt!
Wer hieß euch auch mit eurem raschen Werben
Der Priestrin nahen, die schon dem Dienst geweiht?
Wär' ich ein Mann, ich suchte gleich für gleich.
(Mit den Krügen ab.)

Hankleros (dem Priester nachsprechend).

Selbstsücht'ger, Eigenmächt'ger, Strenger, Herber!
So schließest du die holde Schönheit ein,
Entziehst der Welt das Glück der warmen Strahlen
Und schmückst mit heil'gem Vorwand deine Tat?
Seit wann sind Götter neidisch, mißgesinnt?
Dahem auch ehrt man Himmlische bei uns;
Doch heiter tritt Zeus' Priester unters Volk,
Umgeben von der Seinen frohen Scharen,
Und segnet andre, ein Befegneteter.
Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,
Den schönsten Dienst mißgünst'ger Indusknechte,

Und hüllet euch in Greuel und in Nacht.
Doch ist's nun so. Drum komm, Unglücklicher!

Leander. Unglücklich? Meinst du mich?

Haukleros. Wen sonst? Nun, mindestens
Genügsam denn! Komm mit!

Leander. Hier bin ich.

Haukleros. Wie?

Betrachtest dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem du nun auf immer —?

Leander. Immer?

Haukleros. Nicht?

So wolltest du —? Wie meinst du das? Sag' an!

Leander. Höch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müssen
fort!

Haukleros. Rückhält'ger, was verbirgst du deinen Sinn?
Du willst doch nicht an diesen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod —?

Leander. Fürwahr! Das Zeichen.

Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!

Mein Leben sei nur ärmlich, sprachst du selbst.

Wenn's nun so wenig, gäb' ich's nicht um viel?

Was noch geschieht? Wer weiß es? — Und wer sagt's?

(Schnell ab.)

Haukleros. Leander! Höre doch! — Befasse sich nur eins
Mit derlei frost'gen Zungen! Frostig? Ei,
Das Beispiel lehrt's. Doch will ich dich wohl hüten.
Und kehrest du mir zurück, eh' ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörst du? Leander!

(Unter Händewinken und Gebärden des Zurückhaltens ihm folgend.)